

Citation style

Espenhorst, Martin: review of: Beate-Christine Fiedler / Christine van den Heuvel (eds.), *Friedensordnung und machtpolitische Rivalitäten. Die schwedischen Besitzungen in Niedersachsen im europäischen Kontext zwischen 1648 und 1721*, Göttingen : Wallstein , 2019, in: *Osnabrücker Mitteilungen*, 125 (2020), p. 193-196,
<https://www.recensio-regio.net/r/307250dfce5045388bec466f1c8b0c9d>

First published: *Osnabrücker Mitteilungen*, 125 (2020)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

für einen weitgefassten, nicht nur auf die zwischenstaatliche Friedensstiftung fokussierten Begriff. Zugleich äußert er sich kritisch gegenüber Darstellungen, die sich auf einer Differenz zwischen Frieden als Sehnsuchtsort auf der einen und einem politisch-juristischen Friedensbegriff gründen. Mit Krankheit und Krankheitsdiskursen befasst sich Lena Oetzel. Krankheit, stellt sie heraus, sei 1648 als ein taktisches diplomatisches Instrumentarium genutzt worden. Auch wurde Kranksein als Grund für das eigene Vorgehen und für unterlassene Handlungen vorgebracht. Nicht selten war Unwohlsein auch vorgetäuscht. Zudem sei Krankheit als Metapher zur Einordnung der Staatenwelt gebraucht worden.

In Sektion 5 finden sich Beiträge von Nils Jörn über die Gründung und Aktivitäten des Wismarer Archivvereins, von Joachim Krüger über Krieg und Frieden aus Sicht des Museums, von Jonas Bechtold, Jochen Hermel und Christoph Kaltscheuer über Tagungsblogs und Twitter und von Michael Wilcke über Historische Romane.

Schließlich wurden in Sektion 6 die Beiträge zur Podiumsdiskussion aufgenommen, beginnend mit dem Bericht von Michael Laufs und Marcel Mallon sowie anschließend mit den Diskussionsbeiträgen von Michael Kaiser über das Vergeben und Vergessen in Friedensverträgen, Christoph Kampmann, der Forschungsperspektiven skizziert, Patrick Milton über etwaige Impulse des Westfälischen Friedens für einen Frieden im Mittleren und Nahen Osten und Michael Rohrschneider über Aufgaben der Historischen Friedensforschung.

Insgesamt liegt mit dieser Dokumentation ein außergewöhnliches und grundlegendes Werk zum Westfälischen Frieden vor, das sich darin auszeichnet, dass nicht nur die jeweiligen Forschungsstände und Quellenbestände präsentiert werden, Desiderate, weiterführende Literatur, Forschungsperspektiven, sondern auch Analyseimpulse und Forschungsergebnisse. In jedem einzelnen Beitrag wird der kulturhistorische Facettenreichtum des Westfälischen Friedens freigelegt. Natürlich müssen und sollen Neujustierungen der aktuellen Forschungen benannt werden.

Gehrde im Artland

Martin Espenhorst

Beate-Christine Fiedler/Christine van den Heuvel (Hg.), *Friedensordnung und machtpolitische Rivalitäten. Die schwedischen Besitzungen in Niedersachsen im europäischen Kontext zwischen 1648 und 1721* (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Landesarchivs 3), Göttingen: Wallstein 2019, 375 S., zahlr. Abb., vier Karten, ISBN 978-3-8353-3588-2, € 29,90.

In der vorliegenden – erweiterten – Dokumentation einer 2018 vom niedersächsischen Landesarchiv veranstalteten und in Stade durchgeführten Tagung geht es einerseits um die schwedische Herrschaft und Verwaltung der Herzogtümer Bremen und Verden des Zeitraums zwischen dem Doppelfrieden von Osnabrück und Münster (1648) und dem Nordischen Krieg (1721) und andererseits um die Nachgeschichte des Westfälischen Friedens im Elbe-Weser-Raum. Wer erwartet hätte, dass die friedensstiftenden Leistungen dieses

unzweifelhaft außergewöhnlichen Abkommens für Bremen und Verden vorgestellt würden, wird freilich überrascht. Denn das übergeordnete Fazit dieser Publikation – so viel sei bereits einleitend vorweggenommen – besteht in dem quellenreichen Nachweis, dass trotz der vertraglichen Beendigung des 30-jährigen Krieges im Nordwesten des Reiches dennoch weiterhin kriegerische Zustände existierten.

Der Tagungsband umfasst 16 Beiträge auf 375 Seiten, inklusive eines Vorworts von der Präsidentin des Niedersächsisches Landesarchivs, Sabine Graf, einer Einleitung der Herausgeberinnen, einem Anhang mit vier themenrelevanten Karten und englischsprachigen Abstracts der Beiträge.

Die Tagung steht in Zusammenhang mit dem von der DFG geförderten Vorhaben einer Tiefenerschließung des im Niedersächsischen Landesarchivs Abteilung Stade verwahrten Bestandes „Schwedisches Regierungsarchiv“.

Der hochinteressante, spannende und kenntnisreiche Band ist in drei Sektionen untergliedert: 1. Schweden und der Nordwesten des Reichs mit sechs Beiträgen, 2. Akteure und ihre Handlungsfelder mit fünf Aufsätzen und 3. Forschungsperspektiven und Überlieferung am Beispiel ausgewählter Bestände des Niedersächsischen Landesarchivs (und zwar der Abteilungen Osnabrück, Stade, Hannover, Wolfenbüttel und Aurich) mit fünf Artikeln.

In seinem Beitrag verdeutlicht Kersten Krüger, dass nicht etwa eine Entmilitarisierung der neuen schwedischen Besitzungen umgesetzt wurde, sondern – ganz im Gegenteil – ein kostenaufwändiger Ausbau neuer Festungsanlagen als Konsequenz der post-westfälischen – defensiv ausgelegten – Sicherheitsstrategie Schwedens. In der nach-westfälischen Zeit wurden 38 Jahre lang regionale und europäische Konflikte militärisch ausgetragen, wie der Verfasser errechnete. Auf der Basis seiner Analyse der Kontributionen kommt der Autor zu dem Schluss, dass auf Grund der militärischen Aktivitäten zivile Aufgaben vernachlässigt wurden.

Auch Christine van den Heuvel kommt in ihrem Aufsatz über die welfischen Territorien und Schweden zu einem ernüchternden Resultat. Nach 1648 sei es sogar für den tagungsrelevanten geographischen Raum zu einer neuen kriegerischen Ära gekommen. Der Fokus der Autorin ist gerichtet auf die Handlungsspielräume der welfischen Linien Calenberg und Celle. Mit der Besteigung des englischen Throns 1714 wurden die Karten für die Welfen, respektive für Georg Ludwig, neu gemischt.

Mit der Stadt Bremen beschäftigt sich anschließend Konrad Elmshäuser. Zündstoff für Konflikte barg die Tatsache, dass die Stadt Bremen reformiert war, das Erzstift aber lutherisch. Zudem war die Reichsstandschaft für Bremen strittig. Erst nach Ende des 2. Schwedenkrieges (1666/1667; Habenhauser Friedensschluss) wurde die Grundlage für das friedliche Verhältnis zwischen den beiden protestantischen Konfessionen geschaffen.

Eine Revidierung der traditionellen These, dass Schleswig-Holstein-Gottorf um 1700 nicht etwa nur ein Spielball der Großmächte war, bietet Indravati Félicité. Die Autorin, die sich intensiv mit dem Begriff der Souveränität als Begründungsmetapher und mit diplomatischen Netzwerken befasst, arbeitet schließlich heraus, dass die nördlichen Reichsstände ihre Zugehörigkeit zum Reich keineswegs in Frage stellten.

Dorothee Goetze wendet sich in ihrem Aufsatz der Vertretung der schwedischen Herzogtümer beim Immerwährenden Reichstag am Beispiel des Corpus Evangelicorum zu. Ihr Augenmerk richtet sie auf die Gesandten in Regensburg Georg Fr. Snoilsky, Henrik v. Storren und Dietrich Stade. Goetze konstatiert, dass das Corpus Evangelicorum integrativ wirkte und die schwedischen Provinzen als Mitglieder der Gemeinschaft der Reichsstände akzeptiert wurden.

Was geschah mit Bremen und Verden, nachdem die beiden Herzogtümer in den Besitz von Dänemark (1712) und Kurhannover (1715) gelangt waren? Christian Hoffmann weist nach, dass die Herrschaftseinrichtung der Dänen in Bremen nur provisorisch war; anders als in Vorpommern, wo sie auf Dauer angelegt war. Auch kann die anschließende Einrichtung der Verwaltung durch Kurhannover als ausdifferenziert und funktionstüchtig eingestuft werden.

Über 20 Jahre lang konzentrierte sich Graf Anton Günther von Oldenburg um die Verteilung seines Erbes. Gerd Steinwascher rekapituliert und gewichtet dieses „außenpolitische Kunststück von europäischer Dimension“. Hierzu gehörten mehrere Missionen in verschiedene europäische Metropolen sowie die Installation seines unehelichen Sohnes Anton von Aldenburg als rechtmäßigen Erben.

Beate-Christine Fiedler thematisiert sowohl generell Amt und Aufgabenbereich des schwedischen Gouverneurs in Bremen und Verden sowie speziell die Gouverneure Hans Christoph von Königsmarck (Amtszeit: 1645/48 – 1663) und Nils Gyllenstierna (1698 – 1711). Anhand der Biografie von Königsmarck ist zu ersehen, dass es ihm neben den mit dem Amt verbundenen Aufgaben auch um den Machterhalt und -ausbau für sich und seine Familie ging.

Kathrin Zickermann präsentiert in ihrem Beitrag Biographien verschiedener englischer und schottischer Offiziere, vor allem die des in Greifswald geborenen Präsidenten der Herzogtümer Bremen und Verden (1653), Alexander Erskine, Sohn schottischer Eltern. Erskine, so konstatiert die Autorin auf Grund ihrer Analyse der englischen und schottischen Netzwerke, war loyal zur schwedischen Krone und auf dem zweiten Blick stets auch Schotte.

Im Zentrum des Beitrags von Manfred Busch steht die Entstehungsgeschichte des Wiener Vertrags von 1682, den der Autor als „Bruch in der schwedischen Außenpolitik“ bezeichnet und die Abkehr Schwedens von Frankreich markiert. Parallel dazu stellt der Verfasser eine informative Quelle vor, das Kriegstagebuch Carl Leonhard Müller von der Lühnens aus dem Jahr 1691, das Busch plant, digital zu edieren. Geschildert wird darin ein Marsch von 3.000 Mann von Pommern bis nach Philippsburg am Rhein und zurück mit den Entbehrungen, logistischen Problemen sowie Konflikten.

Den letzten Beitrag der zweiten Sektion verfasste Stefan Brüdermann, der die innen- und außenpolitischen Folgen des Scheidungsprozesses zwischen Graf Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe und seiner Ehefrau Gräfin Johanna Sophie behandelt. Der Verfasser sieht in dem Ehestreit sowohl ein innenpolitisches wie auch außenpolitisches Politikum.

Die dritte Sektion fasst Beiträge zusammen, in denen von spezifischen, themenrelevanten Quellenbeständen einzelner niedersächsischer Archive berichtet wird.

Thomas Brakmann bietet einen sehr interessanten Einblick in die im Niedersächsischen Landesarchiv Abteilung Osnabrück befindlichen reichhaltigen und überregionalen Korrespondenzen des Bischofs Franz Wilhelm von Wartenberg. Er konstatiert, dass der Westfälische Frieden kein Endpunkt konfessionell geprägter Machtpolitik war.

Ein Plädoyer für die Intensivierung frühneuzeitlicher regionalgeschichtlicher Studien der archivalischen Überlieferung bietet Bernhard Homa. Er verweist auf den Stader Rückgrabbestand des o.g. DFG-geförderten Vorhabens Tiefenerschließung, der zugleich auch Anlass der o.g. Tagung und zu rezensierenden Dokumentation darstellt. Besonders ertragreich ist dieser Bestand für die Erforschung frühneuzeitlicher Alltagsgeschichte von Militär, Krieg und Verwaltung sowie für die Analyse der Ständevertretungen.

Für eine Neubewertung historischer Zusammenhänge spricht sich auch Christian Schlöder aus. Hierbei macht er auf die Überlieferung zur Außenpolitik der welfischen Fürstentümer Calenberg und Lüneburg des Niedersächsischen Landesarchivs Hannover in Zusammenhang mit der Reichsexekution gegen Schweden 1675 – 1680 aufmerksam. Ein Forschungsdesiderat sieht der Autor in einer politischen Biographie Georg Wilhelm v. Celles.

Roxane Berwinkel empfiehlt in ihrem Beitrag die Auswertung der Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel betreffenden Archivalien, die im Standort Wolfenbüttel des Landesarchivs aufbewahrt werden. Aspekte seiner Politik waren die Konversionen zum katholischen Bekenntnis (Anton Ulrich konvertierte im Jahr 1709/10, seine Enkelin Elisabeth Christine 1707) und die erfolgreiche Heiratspolitik (Elisabeth Christine wurde 1711 Kaiserin – ihre Tochter war Maria Theresia; Charlotte Christine wurde mit dem Sohn Zar Peters I., Alexej vermählt). Besonders interessant erscheinen die Berichte des Rats Rudolf Christoph Freiherr von Imhoff (1709 – 1710), in denen sich u.a. Nachrichten vom Wiener Hof finden.

Michael Hermann schließlich befasst sich in seinem Artikel mit dem ostfriesischen Gesandten am Wiener Hof, Georg Joachim v. Brawe. In diesem Zusammenhang verweist Hermann auf die relevanten Bestände, die in der Abteilung Aurich des Landesarchivs verwahrt werden. Hermann betont, dass es an Studien zum ostfriesischen Gesandtschaftswesen und diplomatischen Praxis fehle.

Die vorliegende Dokumentation ist ein „Muss“ für alle friedens- und militärhistorisch interessierten Leser – nicht nur aus Norddeutschland. Europäische und Regionalgeschichte sind vorbildhaft miteinander verbunden. Hier sei aber angemerkt, dass die Frühneuzeit-historiker Johannes Burkhardt und Heinz Duchhardt, auf die immer wieder in dem Tagungsband Bezug genommen wird, nicht nur über die „Bellizität“ der Vormoderne und das fragile „System“ des Westfälischen Friedens, sondern auch über Friedenskultur gearbeitet haben.

Gehrde im Artland

Martin Espenhorst